

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johann Friedrich Zückert, der Arzneygelahrtheit Doctor, der Römisch-Kayserlichen Acad. der Naturforscher, wie auch der Churmaynzischen Academie ...

Zückert, Johann Friedrich

Berlin, 1771

VD18 12385700

Sechster Abschnitt. Vom diätetischen Gebrauch der Seelenkräfte.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213311

208 Von der diätetischen Erziehung

robuste Subjeete verstatten freylich eine Ausnahme.



Sechster Abschnitt.

Vom diätetischen Gebrauch der Seelenkräfte.

Erstes Kapitel.

Von Erhaltung der Werkzeuge der Sinne.

§. 121.

Wenn der Körper nicht genähret wird, so gehet er in kurzer Zeit zu Grunde. Wenn er aber mit undienlichen Nahrungsmitteln genähret wird, so geräth er in Unordnung, und seine Verrichtungen werden gehindert oder gar gehemmet. Wie der Körper wachsen muß, so muß auch die Seele wachsen. Die Seelenkräfte liegen zwar in des Kindes Seele verborgen, aber sie sind noch nicht entwickelt, noch nicht zur Reife gebracht. Der Wachsthum der Seele bestehet also in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten, in der zunehmenden Größe und Stärke derselben. Die Nahrung für die Seele sind diejenigen Gegenstände und Mittel, welche die Kräfte oder Fähigkeiten derselben wirksam machen und wirksam erhalten, nämlich, Vorstellungen hervorbringen, das Gedächtniß,
den

den Verstand, die Beurtheilungskraft, den Scharfsinn und Wiß üben, und Begehrungen und Verabscheuungen wirken. Die Seele wächst desto mehr, je reicher sie an Erkenntnissen wird; ihre Kräfte wirken leichter, fertiger, und vollkommener, je öfter und je stärker sie in Uebung gesetzt werden; Je seltner aber und je schwächer sie ausgeübet werden, desto unvollkommener und desto schwerer wirken sie. Der Körper wird krank, wenn er eine schlechte und üble Nahrung, oder zu viele Nahrung auf einmal bekommt. So wird auch die Seele krank, wenn sie mit Gegenständen, die nichts als Thorheit, Aberglauben, und heßliche Leidenschaften dem Gemüth einprägen, oder mit zu vielen Erkenntnissen auf einmal, genähret wird. Die Seele stehet mit dem Körper in der genauesten und unzertrennlichsten Verbindung. Beide können wechselsweise die Ursachen der in ihnen vorgehenden Veränderungen werden. Eine verdorbene Seele kann also den Körper auch anstecken, und ein verdorbener Körper kann die Seele schwach und krank machen.

S. 122.

Aus denen im vorigen §. kürzlich berührten Wahrheiten erhellet zur Gnüge, daß der Mensch durch Anleitung und Führung müsse klug werden, und daß er dumm bleibe, wenn seine Seelenkräfte nicht geübet werden. Aber es wird auch daraus klar, daß die moralische Erziehung, welche die gute Bildung der Seele zur Absicht
 D hat

210 Von der diätetischen Erziehung

hat, nothwendig mit der diätetischen Erziehung verknüpft werden müsse. Wer sein Augenmerk allein auf die Seele seines Kindes richtet, ohne den Körper in Betrachtung zu ziehen, ist wie ein Eigenthümer eines Hauses, welcher dasselbe inwendig auf das prächtigste ausschmücket, und um die Erhaltung des Gebäudes selbst unbekümmert ist. Wer hingegen blos für den Körper seines Kindes sorget, ist dem gleich, der seinem Hause äußerlich alle Stützen, und mit vielen Zierrathen allen möglichen Glanz giebt, dasselbe aber inwendig mit Staub und Spinnweben überzogen lässet. Der Mensch bestehet aus Leib und Seele; er muß also auch vor beides die gehörige Sorge tragen. Solches muß man in der Kinderzucht vorzüglich und genau beobachten. Da aber die Wirkungen der Seele sich auf den Körper erstrecken, wie ebenfalls aus dem vorigen S. erhellet, so ist es in der Erziehung kein geringes Geschäft, die Ausübung der Seelenkräfte bey Kindern so einzurichten, daß der Körper dadurch keinen Schaden leide. Das ist es eben, wovon ich in diesem Abschnitt handeln werde. Ich will hier zeigen, wie man von den Seelenkräften der Kinder einen diätetischen Gebrauch machen, und wie man die Ausbildung und den Wachsthum derselben nach den Regeln der Gesundheit vornehmen und befördern soll. Meine Abhandlung wird sich blos auf die Leidenenschaften und auf das Studiren einschränken, in so weit diese Handlungen der Seele in den Körper einen Einfluß haben. Die Regeln, die ich

ich hier geben werde, haben eine gar zu nahe Verwandtschaft mit den moralischen Lehren. Ich bin aber weit entfernt, mich in eine sittliche Erziehung einzulassen. Denn dazu reichen weder meine Kräfte, noch meine gegenwärtigen Absichten, die blos auf die Gesundheit der Kinder zielen. Kann man gleich nicht sagen, daß die Lehren zur Erziehung der Kinder erschöpft und bereits zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden; so hat man doch schon so schöne und so vortreffliche Bücher von der Bildung des jugendlichen Herzens, daß man sich wundern muß, wie die meisten mit ihren Kindern und Untergebenen so widersinnisch, verkehrt, und ganz wider alle Vernunft, in ihrem Unterrichte und in ihrer moralischen Zucht verfahren. Aber es ist freylich in vielen Fällen sehr wahr, daß man erst die Eltern selbst bessern müsse, ehe sie können tüchtig werden, gute Kinder zu ziehen. Der Eigensinn, die Zwietracht unter Vater und Mutter, die Unwissenheit und die verderbte Denkungsart der meisten Eltern legen diesem Geschäfte die größten Hindernisse in den Weg. Man treibt die Kinderzucht handwerksmäßig nach bloßem Gurdünken; man treibt sie nicht, als eine vorher gut ausstudirte und wohl durchgedachte Wissenschaft; man hat nicht die Geschicklichkeit, oder man giebt sich nicht die Mühe, das Herz des Kindes von Grund aus zu erforschen; man will nicht lernen, behutsam und vorsichtig mit einem jugendlichen Herzen umzugehen; man hat endlich selbst die Fehler

D 2

und

212 Von der diätetischen Erziehung

und die Laster an sich, wider welche das Gemüth des Kindes soll bewahret, oder welche aus demselben sollen ausgerottet werden. Wie kann bey solchen Umständen eine erwünschte glückselige Erziehung der Kinder bewerkstelliget werden? Wie kann ich hoffen, daß meine Regeln zur Verhütung und Ausrottung schädlicher Leidenschaften werden beobachtet werden? Demohnerachtet kann ich diese Materie nicht übergehen. Mögte ich doch nur mit einem Nachdruck schreiben können, der die große Wichtigkeit der Sache in seiner ganzen Stärke erhält! Mögte es mir doch nicht an der hinlänglichen Beredsamkeit fehlen, mit den lebhaftesten Ausdrücken, mit den rührendesten Zügen, die unabsehblichen Klüfte des tiefesten Verderbens, worinn die wütenden Stürme der Leidenschaften tausend und abermal tausend jugendliche Schaa- ren stürzen, vor aller Eltern Augen zu eröffnen, und selbige dadurch zu bewegen, die Herzen ih- rer Kinder mit unumstößlichen Mauern der Re- ligion, Vernunft und Mäßigung, wider alle Gefahren und Anfälle der Leidenschaften, dieser grausamsten Tyrannen und Bürger des mensch- lichen Geschlechts sicher zu stellen.

§. 123.

Die äussern Gegenstände wirken in unsere Nerven. Diese Wirkungen sind mit sonder- baren und ganz eigenen Bewegungen der Ner- ven und der in ihnen enthaltenen Lebensgeister verknüpft, die sich bis zum Gehirn verbreiten,
und

und in der Seele den Abdruck des Gegenstandes machen. Auf solche Art erlangt die Seele von allen äussern Dingen, die in uns wirken, eine Vorstellung. Wir können von nichts eine Vorstellung haben, wenn wir es nicht durch das Gesicht, Gehör, Gefühl, den Geruch und Geschmack empfunden haben. Ein Blindgebohrner kann keine Vorstellung von den Farben haben, ein Taubgebohrner hat von den Tönen und vom Schall keine Begriffe, u. s. w. Wenn also unsere Seele von denen Dingen, die ausser uns sind, richtige Vorstellungen bekommen soll, so müssen die Werkzeuge der fünf Sinne ihre ordentliche Beschaffenheit haben: Denn sonst entstehen unvollkommene, verkehrte, und falsche Vorstellungen in der Seele, weil die Gegenstände in die Geschwächten und fehlerhaften Werkzeuge der Sinne ganz auf eine andere Art wirken. Daher muß man um die Erhaltung der fünf Sinne wohl besorgt seyn, sonderlich bey der Jugend, welche oft aus Unverstand und Leichtsinne sich den einen oder andern Sinn verdirbet, oder aus Unachtsamkeit ihrer Aufseher Schaden daran leidet. Die Erhaltung der Werkzeuge der Sinne ist aber nicht allein zur Hervorbringung richtiger Begriffe, sondern auch zur Gesundheit selbst und zu einer guten Bauart des Körpers nothwendig. Um sich von dem letztern zu überzeugen, darf man nur einen Schiessenden ansehen. Wie heftlich läßt derselbe nicht. Ehe ich also von den Seelenkräften selbst handeln werde, muß ich zuvor die fünf Werkzeuge der

214 Von der diätetischen Erziehung

Sinne durchgehen, und anzeigen, wie man die Augen, die Ohren, die Nasen, die nervigten Wurzgen der Zunge, und das nervigte Gewebe der Haut in ihrer guten und natürlichen Beschaffenheit erhalten soll.

S. 124.

Das Gesicht ist ohne allen Zweifel der edelste und herrlichste Sinn. Ohne denselben bleiben uns alle Schönheiten, welche der Schöpfer in das ganze Weltgebäude gelegt hat, auf ewig verborgen. Wir sind also verbunden, für die Erhaltung der Augen, sonderlich in der zarten Kindheit, wo sie auf mannigfaltige Art verletzt werden können, zu sorgen, wenn wir sonst nicht unzählige Quellen des entzückendsten Vergnügens, welches uns blos die Augen gewähren, verstopfen wollen. Um aber den Kindern das Gesicht zu erhalten, muß man sie niemals die Sonne, den Schnee, ein helles Feuer, überhaupt nichts, was zu sehr blendet, anschauen lassen; denn dergleichen hellleuchtende Sachen greifen den Gesichtsnerven zu heftig an, und können dessen über die Feuchtigkeiten des Auges ausgebreitetes Net leicht unempfindlich machen. Wenn die Schulbücher einen übeln oder sehr kleinen Druck haben, werden die Kinder leicht kurzsichtig, weil sie, wenn sie lesen wollen, dieselben zu nahe an die Augen halten müssen. Man muß daher überhaupt nicht leiden, daß sie die Gegenstände, die sie betrachten wollen, zu nahe an die Augen bringen, und im Schrei-

ben

ben und lesen die Augen gleichsam auf die Bücher und das Papier legen. Das Nachtlese, das Lesen bey einem falschen Licht, in der hellen Sonne, oder bey hellem Mondschein, wie auch alles Nachtwachen, das geistreiche oder starke Getränk, der Gebrauch der Ferngläser, welche jetzt den galanten Stutzer so wesentlich bezeichnen, wie sein bequaster Degen, und dergleichen Dingemehr, schwächen das Gesicht ungemein. Ferner schadet es den Augen, wenn Kinder in feuchten oder den Zugwinden ausgesetzten Zimmern schlafen; wenn man ihnen durch öfteres Waschen die Augen berührt und nass macht, noch mehr, wenn solches mit Wein oder andern scharfen Geistern geschieht; und endlich, wenn sie in Zimmern sind, wo viel Rauch ist. Die Zeichnung und Malererey tragen vieles zu einem guten Gesicht bey. Wie sich Kinder das Schielen und Nieren angewöhnen können, und wie sie leicht übersichtig werden, habe ich schon im Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge angezeigt.

S. 125.

Das Trommelhäutlein in den Ohren, welches durch seine Bewegung den Gehörnerven, und mittelst denselben der Seele, den Schall mittheilet, ist bey Kindern noch ungemein zart, und kann daher von solcher Gewalt, welche es sogar bey Erwachsenen zu zerstören im Stande ist, de-

216 Von der diätetischen Erziehung

sto leichter verletzet werden. Alles, was das Trommelfell in eine zu starke Bewegung setzt, oder was dasselbe zu sehr erschlappet, schwächer und beschädigt das Gehör. Im ersten Fall kann es leicht zerreißen; im andern Fall kann es nicht die nöthigen zitternden Bewegungen machen, die zum Gehör erfordert werden. Deswegen sind der nahe Schuß einer Canone, das nahe Geläute großer Glocken, und die Bewohnung feuchter und den Zugwinden ausgesetzter Orter dem Gehör der Kinder sehr nachtheilig. Letzteres schadet auf eine doppelte Weise, einmal, weil dadurch das Trommelfell schlaff wird, und zweitens, weil der Schleim leicht in den erschlappten Gefäßen des Ohres stocket, und den Gehörgang mehr oder weniger verstopfet, wodurch verhindert wird, daß die bewegte Luft an das Trommelfell anstößt. Daher ist auch ausserdem die Verstopfung des Gehörganges eine Ursache des schweren Gehörs und oft gar der Taubheit. Diese Verstopfung wird nicht vom Schleim allein, sondern auch öfters bloß vom verhärteten Ohrenschmalz zuwege gebracht. Hieraus erkennet man die Nothwendigkeit der §. 112. angepriesenen Reinigung der Ohren, welche mit der größten Behutsamkeit geschehen muß; und dazu kann man sich eines von Gold, Silber, oder Elfenbein gefertigten stumpfen Instruments bedienen. Der äussere knorplichte Theil des Ohres trägt ebenfalls das seinige zum leichten Gehör bey, wenn er gut gewölbt ist, und

und vom Kopf etwas absteht. Indem aber durch enge Rühen das äussere Ohr zu platt gedrückt, und am Kopf zu stark angepreßt wird, leidet ein leichtes Gehör vieles. Siehe S. 28. meines Unterrichts zur diätetischen Pflege der Säuglinge. Die Musick schärfer und verbessert das Gehör.

S. 126.

Um einen feinen Geruch zu erhalten, muß man den Kindern nichts scharfes und nichts stark riechendes in die Nase bringen lassen; und man muß die Ansammlung und Verdickung des Schleims in der Nase verhüten. Der Schnupstoback, die wohlriechenden geistigen und flüchtigen Sachen, trocknen bey ihrem öftern Gebrauch die Nerven und die innere Haut der Nase zu sehr aus, und machen sie unempfindlich, so daß endlich die dünstende flüchtige Theile keinen Eindruck mehr machen, und man weder die Stärkung noch Ergözung und Erquickung von den aufsteigenden balsamischaromatischen Düften empfindet, die sonst bey denen, die sich dieses vollkommenen Sinnes erfreuen können, die Lebensgeister wunderbar in Bewegung setzen. Mit keinem Sinne gehen die meisten Menschen sorgloser als mit dem Geruch um. Wenige können sich der Vollkommenheit desselben rühmen. Wenn die Nase verstopft ist, wird die Wirkung der flüchtigen Theile in den Geruchsnerven verhindert; daher riechet der nichts, der den Schnupfen hat. Man muß also, vor-

D 5

nem:

218 Von der diätetischen Erziehung

nemlich bey Kindern, die Nase beständig rein halten; man muß Acht haben, daß sie nicht selbst mit ihren Fingern, oder sonst, die Schleimhaut und den Geruchsnerven verletzen. Man sehe hiebey S. III. nach.

S. 127.

Die Nerven-Wärzgen auf der Zunge bringen die Empfindungen von den schmackhaften Sachen zur Seele. Sie sind es, die uns den Geschmack machen. Wenn sie hart werden, oder mit einem dicken Schleim überzogen sind, so machen die schmackhaften Sachen keinen Eindruck auf der Zunge. Bey manchen Kindern setzt sich vieler Schleim auf die Zunge, und wird endlich dick. Denselben muß man mit einem stumpfen platten Instrument abschaben. Der häufige Genuß stark gesalzener, gewürzter, und allzuheißer Speisen, der starken Weine und Brandweine, und des Zuckerwerks sind dem Geschmack nachtheilig; denn sie trocknen entweder die Nerven-Wärzgen der Zunge zu sehr aus, und machen sie unempfindlich und hart, oder sie überziehen sie mit einem dicken Schleim. Das Gefühl kann durch wiederholte Uebung bey Kindern zur großen Vollkommenheit gebracht werden. Alles aber, was die Haut trocknet und zusammenziehet, ist dem Gefühl hinderlich. Daher verliert die Haut das Gefühl, wenn sie verbrannt ist oder oft mit scharfen geistreichen Wassern gewaschen wird, u. s. w.

Zwey-

Zweytes Kapitel.
Von den Leidenschaften.

S. 128.

Meine vor einiger Zeit herausgegebene Abhandlung von den Leidenschaften sparet mir die Mühe, in dieser so wichtigen und das zeitliche Heil der Menschen so sehr angehenden Materie hier weitläufig zu seyn. Wer die gedachte Abhandlung gelesen hat, oder wer sie noch lesen will, wird dasjenige, was ich jetzt vorbringen werde, deutlicher einsehen, und mit fernern Gedanken verfolgen können. Wenn man in dem Theil der moralischen Erziehung, der sich mit der Regierung und Lenkung der Neigungen beschäftigt, einen glücklichen Erfolg haben will, so muß man erstlich vor allen Dingen das Herz des Kindes erforschen, um die ihm angeborenen Neigungen zu entdecken; darnach muß man zweytens auf die Ausrottung der bösen, und auf die Befestigung der guten Neigungen bedacht seyn; alsdenn drittens den Eingang böser Leidenschaften in das unschuldige und von denselben noch bisher befreit gewesene Herz des Kindes sorgfältigst verhüten: und endlich viertens dasselbe lehren, wie es sich überhaupt in seinen Leidenschaften vernünftig und mäßig verhalten müsse. Diese vier Hauptstücke werde ich auch hier zu meinem Augenmerk haben; und

220 Von der diätetischen Erziehung

und wenn die Eltern oder diejenigen, denen die Erziehung der Kinder anvertrauet ist, nur eines von diesen Stücken vernachlässigen, so wird alle ihre angewandte Mühe ganz fruchtlos seyn; sie werden den Feind zu einem Thor herausjagen und ihn zum andern Thor hereinlassen; die besten Leidenschaften werden das Herz, welches sich denselben ergeben hat, feindlich verwüsten.

§. 129. /

So lange ein Kind noch nicht reden, noch nicht herumlaufen kann, zeigt es zwar schon in der Wiege durch allerley Zeichen die ihm angebohrne Neigungen; aber man kann daraus keinen sichern Schluß machen, weil seine Handlungen noch zu unvollkommen, zu unbestimmt sind. Es würde gewiß freundlicher, milder, und liebreicher seyn, wenn es weniger in Windeln eingepreßt wäre, wenn es zu gehörigen Zeiten gereinigt würde, wenn man seinen Wagen nicht mit zu vieler Milch überschwemmte. Diese Umstände machen das Kind oft unruhig, murrig, ärgerlich, und traurig. Wie sehr würden die irren, welche dieses für Wirkungen angebohrner Leidenschaften halten wollten. Kann wohl das Kind ausgeräumt und ruhig seyn, wenn es mannigfaltige Schmerzen empfindet, die es niemanden noch nicht mit Worten klagen, sondern nur mit Schreien und Toben entdecken kann? Wenn aber ein Kind über das erste Jahr hinweg ist, so fangen sich die Falten seiner Seele von Jahr zu Jahr immer mehr an zu entwickeln;

wickeln; und die in denselben eingeschlossene Begierden fangen an sichtbar zu werden. Nun müssen die Eltern sich auf richtige Beobachtungen der Erscheinungen, die in dem Herzen des Kindes sich allmählig zeigen, legen. Sie müssen aber nicht aus einem oder dem andern Fall Sätze machen, sondern sie müssen das Herz ihres Kindes in allen möglichen Gelegenheiten, wo dasselbe seine Blöße zeigen kann, verfolgen. Die besten und die schönsten Mittel, die verschiedene Gestalten des kindischen Herzens durch einen richtigen Spiegel zu erblicken, sind der vertraute und liebevolle Umgang mit dem Kinde und die sanfte Beherrschung und Regierung desselben. Die Eltern müssen sich beständig mit ihren Kindern unterhalten; sie müssen sich zu ihnen herablassen, mit ihnen spielen, scherzen, vertraut, und gleichsam auch kindisch umgehen. So werden sie sich die Zuneigung, Liebe, und das Zutrauen ihrer Kinder so stark erwerben, daß dieselben ihnen in aller Unschuld ihre geheimsten Gedanken entdecken; daß sie, wenn sie mit ihren Eltern spielen, zu dieser Zeit, da sie sie gleichsam als ihre Spielcameraden betrachten, sich in allen Handlungen unverstellt und ganz freymüthig bezeigen. Auf diese Weise wird den Eltern nichts verborgen bleiben, was in dem Gemüth der Kinder vorgehet. Aber dabey müssen sie die große Kunst verstehen, ihre Kinder mit Sanftmuth zu beherrschen. Das heißt, sie müssen bey aller Liebe, bey aller Vertraulichkeit, so die Kinder zu ihnen haben, sich doch in Respect

222 Von der diätetischen Erziehung

spect zu erhalten wissen, und das Böse, das Unartige, so zu bestrafen, daß die Kinder dennoch die Liebe für ihre Eltern behielten. Man muß sie wissen, mit liebevollen Ermahnungen, mit Gründen, die sie überzeugen können, mit Züchtigungen, die nicht zu stark sind, und die zur rechten Zeit angewendet werden, von dem Bösen abzuhalten. Daher erforschet man das Herz eines Kindes am besten, wenn es gewohnt wird, seine Eltern als seine höchsten, liebevollsten und vertrauesten Freunde auf Erden zu halten, und mit ihnen freymüthig umzugehen. Wenn aber das Kind seine Eltern nicht anders als in der Würde despotischer Tyrannen und unerbittlicher Zuchtmeister kennet, so verschließet es sein Herz gegen dieselben, und solchen Eltern wird es nimmermehr gelingen, seine Neigungen zu erforschen. Dieses alles gilt sowol von kleinen als großen Kindern. Das Kind, welches von seinen Eltern als ein Unterthan und Slave gehalten wird, bekommt eine solche knechtische Furcht, daß es den Umgang der Eltern auf alle Art zu vermeiden sucht, heimlich und stille gegen dieselben ist, und sein Herz niemals ausschüttet. Wenn es mit unschuldigen Lächeln seinen Eltern was sagen will, und diese ihm mit Ungestüm und barbarischer Stimme entgegen rufen: was willst du, Junge? so muß das arme Kind allerdings in Schrecken gejagt werden, und mit Angst und Zittern reden. Wenn es einmal ei-

nen

nen oder den andern leichtfertigen Gedanken aufsert, und sofort Maultschellen und Stockprügel mit einem dugend niederträchtiger Schimpfwörtern dafür bekommt; so hütet es sich gewiß ins künftige, in seiner Eltern Gegenwart frey und offenherzig zu seyn. Der liebevolle Umgang mit Kindern, und die sanfte Beherrschung derselben hat auch in der Ausrottung böser und in der Befestigung guter Leidenschaften einen großen Einfluß. Deswegen werde ich in der Folge noch verschiednenmal davon Erwähnung thun müssen.

§. 130.

Wenn man nun die Neigungen und Leidenschaften seines Kindes kennet, so kommt es zweytens auf die Ausrottung der bösen und Befestigung der guten Neigungen an. Dieses wichtige Geschäft läßt sich abermals durch nichts besseres verrichten, als durch den beständigen liebevollen vertrauten Umgang der Eltern mit den Kindern, und hiernächst durch Vorstellung guter Muster und durch Entfernung böser Muster und Exempel. Diese Mittel befördern auch den dritten Endzweck, nemlich, den Eingang böser Leidenschaften in das unschuldige und von denselben bisher noch befreyt gewesene Herz des Kindes zu verhindern, so sehr, daß ich hier beides mit einander verbinden werde. Die Nachahmung ist den Kindern von Natur eingepflanzt. Sie thun am liebsten das,
was

224 Von der diätetischen Erziehung

was sie an den Erwachsenen sehen. Sie bilden sich nach dem Exempel derer, mit welchen sie beständig umgehen. Ihr zu allen Eindrücken fähiges Gemüth nimmt Gutes und Böses gleich willig an, nachdem es solches von den Verständigen oft ausüben siehet. Wenn daher ein Kind viele böse Exempel vor sich siehet, so kann es nicht anders als böse werden. Wenn es aber viele gute Exempel vor sich hat, so muß es auch gutartig werden. Die Kinder finden aber diese Muster erstlich an Eltern selbst, zweitens an ihren Vorgesetzten, drittens an das Gesinde, viertens in den Gesellschaften und in der großen Welt, und fünftens in Büchern. Diese fünf Fälle geben unendliche Gelegenheiten an die Hand, die Kinder in der Erziehung entweder gutartig oder böseartig zu machen. Wenn die Kinder an ihren Eltern, Lehrern und Vorgesetzten nichts als Grausamkeit, Neid, Zorn, Rache, Betrug, Verleumdung und Verfolgung der Menschen sehen; wenn diese Muster, nach welchen sich die Kinder bilden, im Schwelgen, in der Betrunktheit, in allen möglichen Ausschweifungen und Lastern ihr Leben zubringen; so müssen ja die Kinder ebenfalls in diese Fußstapfen treten, sie müssen unter den Bildern der Laster aufwachsen, und müssen durch das Ansehen solcher Leute, die ihnen in andern Stücken als nachahmungswürdig angepriesen werden, in den stärksten und heftigsten Leidenschaften und in den unordentlichen Neigungen des verderbten Willens befestigt werden. Hier
sieht

sieht man den Grund, warum es so schwer fällt, die Kinder mit vernünftigen und guten Leidenschaften zu beseelen. Denn die Eltern und die Vorgesetzten selbst sind oft voller heftigen Affecten und schändlicher Laster. Das Gesinde ist gemeiniglich aus dem Pöbel; es ist das roheste ungesitteste Volk. Kinder können an ihnen nicht viel gutes sehen, und die in ihrer Gesellschaft aufwachsen, müssen freylich eine schlechte und pöbelhafte Erziehung erlangen. Man muß daher den Kindern im geringsten keine Gemeinschaft mit dem Gesinde verstatten. Selbst die kleinen Kinder müssen deswegen solche Ammen und Aufwärterinnen haben, die weder verlobt, noch ärgerlich, noch murrig sind, oder sonst ein vorzügliches Laster an sich haben. Man sehe davon meinen Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge.

S. 131.

In den Gesellschaften und in der großen Welt liegt den Kindern das ganze mächtige Reich der Leidenschaften offen. Sie können sich in den bösen Begierden oder in guten Affecten Wohnplätze wählen, nachdem ihr Anführer sie leitet, oder nachdem ihre natürliche Gemüthsart mehr oder weniger einen Hang zum Guten oder Bösen hat. Sind sie hier unter Anführung vernünftiger, gesitteter Personen, so nehmen sie viel Gutes an. Sind sie aber sich selbst und dem Umgang mit bösen Menschen überlassen, so gerathen sie in ein Labyrinth der unglückseligen

P

sten

226 Von der diätetischen Erziehung

sten Laster. Solche böse Exempel sind der unselige Kelch, aus welchem diejenigen den berauschenden Trank der Lüste und Unarten zu ihrem Verderben getrunken, welche mit einem schwachen Verstande begabet waren, ihre Eltern in der Kindheit verloren hatten, und sorglosen Leuten übergeben wurden, oder zu frühzeitig mit aller jugendlichen Unerfahrenheit in die große Welt kamen. Sie sind derlgewaltsame Strom, der diejenigen mit sich wegreißet, die von Natur den stärksten Hang zur Sinnlichkeit haben. Gute Exempel aber können nicht allein das natürliche Gute eines Menschen zur mehrern Vollkommenheit bringen, sondern auch ausgeartete böse Gemüther bessern, und die Jünglinge, in welchen beides noch gleichsam das Gleichgewicht hält, mehr zur Ausübung guter als böser Handlungen anspornen. Daher sehen wir, daß manche Kinder, die zwar von Natur eine gute Gemüthsart hatten, aber eine schlechte Erziehung genossen, sich nach guten Exempeln so wunderbar verbessern und erheben, daß sie zuweilen die wohlgezogensten übertreffen. Man kann also überhaupt die bösen Neigungen der Kinder ausrotten, die Annahme derselben verhindern, und ihnen gute Neigungen einpflanzen, wenn sie beständig gute Muster vor sich haben, und wenn man die bösen Exempel, so viel als möglich ist, ihren Augen entziehet. Allein die Muster, welche man der Jugend zur Nachahmung vorstellen will, und die Bücher, aus welchen sie gute

Bey-

Beispiele der Tugend und Sittsamkeit nehmen sollen, müssen mit vieler Vorsichtigkeit gewählt werden; und man muß sich dabei nach dem Temperament, Stand, Gemüthsart, nach den herrschenden Leidenschaften und den Seelenfähigkeiten des Jünglings richten. Dieses alles aber gehöret schon mehr in die Moral.

S. 132.

Selbst die guten und bösen Exempel, die täglich in der Welt vorkommen, müssen dem Führer des Kindes die vortheilhafteste Gelegenheit zur Bildung des jungen Weltbürgers verschaffen. Wenn Eltern bey dem vertrauten Umgang mit ihren Kindern auf ihre Handlungen Acht haben, die sie in den Spielen und Gesellschaften mit andern Kindern begehen, so können sie diese Kinder, gleichsam im Spiel, von dem, was Recht und Unrecht ist, belehren, und ihr Herz mit Liebe, Sanftmuth, und der größten Freundlichkeit bessern. Noch bessere Gelegenheiten aber erlangen sie dazu, wenn sie ihre Kinder fleißig in große Gesellschaften nehmen, wo sie allerlei Menschen und allerlei gute und böse Handlungen sehen. Hier fehlet es niemals an guten und bösen Mustern. Vonderley muß man den Kindern, wenn man mit ihnen zu Hause kommt, vorstellen. Man muß sie fragen, was sie an dieser oder jener Person, an dieser oder jener Handlung, die in der Gesellschaft gewesen und vorgefallen, angenehmes oder unangenehmes, löbliches oder tadelhaftes gefunden. Man muß
P. 2 sie

sie erzählen lassen, was sie in der Gesellschaft bemerkt haben. In diesem vertrauten liebevollen Gespräch können Eltern einen ausgebreiteten Nutzen stiften. Sie gewöhnen die Kinder dadurch zur Aufmerksamkeit, daß sie in den Gesellschaften auf alles, was vorgehet, acht haben. Dieselben werden ferner, indem sie nachher Erzählungen davon machen müssen, in freymüthigen Reden, am Wiß und am Gedächtniß, geübet. Aber was das vornehmste ist, so lernen die Eltern dabey den Verstand und die Neigungen ihrer Kinder auf das beste erkennen und sie erhalten die bequemste und schönste Gelegenheit, ihnen eine Lust zur Ausübung des Guten, einen Abscheu gegen das Böse, beizubringen. Denn, indem man ihre Urtheile über die vorgefallenen Begebenheiten herauslocket, und indem man sie fraget, wie sie sich in ähnlichen Fällen würden verhalten haben, kann man sie am leichtesten ausforschen, und man kann unvermerkt den großen Schaden an Leib und Seel von den Fehlern, welche diese oder jene bekannte Person an sich hat, oder den großen Vortheil der Tugenden und guten Eigenschaften anderer bekannten Personen, den Kindern sehr überzeugend darthun. Man kann ihnen das Ungereimte, das Lächerliche, das Gottlose und die Schande der Laster und heftigen Leidenschaften, die daraus entstehenden zeitlichen Leiden und tödliche Krankheiten, aber auch die Ehre, die Vorzüge und Vortheile, die mit der Ausübung des Guten verknüpft sind,

sind, beständig an lebendigen Mustern zeigen. So müssen sie ja allerdings einen Abscheu gegen das Böse, und einen Trieb bekommen, sich im Guten hervorzuthun. Man muß also die Kinder fleißig in Gesellschaft nehmen, damit sie viele Rollen der Menschen spielen sehen; und aus diesen Rollen muß man zu Hause in freundlichen Gesprächen den Stoff zur moralischen Bildung und Besserung ihrer Gemüther nehmen.

§. 133

Durch dieses Mittel wird zugleich die Beurtheilungskraft, welche so sehr vieles zur Entstehung der Leidenschaften beiträgt, in den Kindern geläutert und gestärket. Die meisten Menschen gerathen in Affect, weil sie den Gegenstand unrichtig und falsch betrachten, und weil sie nach schlechten und ganz unrichten Grundsätzen oder Maximen handeln. Die Menge der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, die man in einem Gegenstand entdeckt, bestimmt die Größe und Heftigkeit der daraus entstehenden Leidenschaften. Die Beurtheilungskraft aber zeigt uns diese Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten. Wer also nur eine schwache Beurtheilungskraft hat, dem werden viele einzelne Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten verborgen bleiben; er wird oft in eine Leidenschaft gerathen, wo es nicht nöthig ist; und oft da ganz ruhig seyn, wo sein Gemüth, wenn er ein stärkeres Erkenntniß hätte, würde

230 Von der diätetischen Erziehung

heftig bewegt worden seyn. Aber die starke Beurtheilungskraft allein hilft dem Jüngling nichts, wenn er nicht zugleich die Gegenstände richtig zu beurtheilen gelernt hat; und wenn man ihm die Gegenstände nur entweder von der vollkommenen oder unvollkommenen Seite zeigt, und ihm nur allein die Vortheile und das Unangenehme, oder bloß den Schaden und das Unangenehme, so mit den Gegenständen verknüpft ist, vorstellt. Durch eine lange Übung wird seine Beurtheilungskraft so verwöhnt werden, daß sie nur allein das Unvollkommene, oder bloß das Vollkommene, klar und anschauend, betrachtet. Er wird, nachdem seine Beurtheilungskraft mehr in dem einen oder andern eine Fertigkeit erlangt, entweder mehr zu angenehmen Leidenschaften aufgelegt seyn, und ein lustiger Bruder, ein beständig vergnügtes Weltkind werden; oder er wird oft von unangenehmen Leidenschaften beherrscht, und in der Welt ein unlustiger, schwermüthiger und murrender Mensch werden, der unaufhörlich über diese mühselige und jammervolle Welt weinet, weil er sich alle Dinge darinn nur von der schlimmen Seite vorstellt. Also thun die Eltern und Lehrer, die ihren Kindern und Untergebenen alle Dinge in der Welt nur von der verächtlichsten bösen Seite abmahlen, eben so unrecht als diejenigen, welche ihnen nur allein das Gute und Angenehme zeigen, was in der Welt ist. Allein wider diese Regel wird in der Erziehung täglich gesündigt. Wenige Kinder genießen das Glück,

Glück, daß man ihnen in den Jahren, da ihre Beurtheilungskraft wirksam wird, gesunde Maximen, vernünftige Regeln, beybringeret, nach welchen sie ihre Handlungen einrichten müssen; daß man ihnen alle Dinge nicht bloß aus dem einen oder andern Gesichtspunct, sondern so viel als möglich nach ihrem ganzen Umfang, in ihren kleinsten Theilen, in allen ihren Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten zeigt, und ihnen in der Wahl der Gegenstände einen reinen Geschmack einflößet. Deren Beurtheilungskraft in der Jugend auf solche Art und auf die im vorigen S. angezeigte Weise, geläutert und geschärft worden, die werden das scheinbare Gute und Böse von dem wahrhaftig Guten und Bösen leichter unterscheiden, und zu lauterern, edlern und erhabnern Leidenschaften geneigter seyn, als diejenigen, welche eine unrichtige Beurtheilungskraft, einen verdorbenen und pöbelhaften Geschmack haben, und daher zu niederträchtigen Leidenschaften auf eine unanständige Art aufgelegt sind. Diese werden auch öfter und stärker in Gemüthsbeziehung gerathen als jene.

S. 134.

Hieraus sieht man, daß man auch die andern Seelenkräfte in Kindern üben und ausbilden müsse, wenn man in Ausrottung und Abwendung der Leidenschaften glücklich seyn will. Denn wie gewisse Erkenntnißkräfte mehr oder weniger

232 Von der diätetischen Erziehung

durch die Erziehung erweitert und in Ausübung gebracht werden; so werden uns gewisse davon abhängende Leidenschaften auch mehr oder weniger regieren. Die eine Erziehung genossen haben, in welcher die Sinne, der Witz und andere untern Erkenntnißkräfte am meisten gebraucht worden, sind mehrern und stärkern sinnlichen Leidenschaften unterworfen, als die, welche von Jugend auf zu vernünftigen Betrachtungen aller Dinge angehalten worden. Wenn in einem Menschen, der von Natur ein sinnliches Genie hatte, und dem zufolge zu heftigen sinnlichen Leidenschaften aufgelegt war, der Verstand bey der Erziehung stärker gebildet wird; so bekommt er allmählig einen schwächern Hang zu sinnlichen Leidenschaften, und er wird hingegen von vernünftigen Gemüthsbewegungen stärker beherrscht werden. Diese Veränderung kann auch umgekehrt geschehen. Wer von Natur vielen Verstand hat, der kann durch die Erziehung dergleichen versäumer und dessen Verstand kann so verfinstert werden, daß er, da er seine untern Erkenntnißkräfte mehr ausübet, ein stürmisches und zu sinnlichen Leidenschaften mehr aufgelegtes Gemüth bekommt. Ferner, wenn man den bösen Begierden den freyen Lauf läßt; wenn man den Kindern alles, was sie begehren, schlechterdings giebt und verstattet, sich über ihren Muthwillen in ihrer Gegenwart freuet, ihre ver Schlagene und den Nächsten beleidigende Einfälle lobet, das Unrecht, das sie dem Gesinde oder ihren Cameraden anthun, unter dem Namen

Namen des Unverständes oder unschuldigen Scherzes entschuldiget; und wenn man ihnen zu frühzeitig die Herrschaft über das Gesinde läßt: so werden die Kinder verzärtelt, zur Lüsterheit und Mergerniß gewöhnt. Sie werden herrschsüchtig, ehrgeizig, wollüstig und zu allen sinnlichen Leidenschaften fähig. Hingegen wenn man ihre bösen Triebe unterdrückt, und solche Leidenschaften in ihnen hervorbringt und unterhält, welche inskünftige die Triebfeder guter und löblicher Handlungen werden, aus vernünftigen Erkenntnissen entstehen, und zu vernünftigen Endzwecken angewandt werden; so können auf diese Weise Kinder, die von Natur böse und ausschweifend waren, gutartig gemacht, zu erhabenen und solchen Leidenschaften gewöhnet werden, die vernünftig und löblich sind. So kann ein dummer Bauerjunge durch eine gute sittliche Erziehung ein kluger Kopf, ein artiger Mensch werden.

§. 135.

Wir können nicht ohne Leidenschaften seyn. Sie sind die Spornen, die uns in Wirkksamkeit erhalten. Sie sind die Mittel, die uns, nachdem wir sie brauchen wollen, unser Leben erträglich und glückselig, oder verhaßt und unglückselig machen. Sie werden uns entweder ein Lebens-Balsam oder ein tödtendes Gift. Daher müssen wir bey Zeiten lernen, über unsere Affecten Herr zu werden. Wir müssen sie mit Vernunft, mit Mäßigkeit brauchen. Die Ju-

P 5

gend

234 Von der diätetischen Erziehung

gend muß lernen, die Leidenschaften als Waffen anzusehen, die behutsam gebraucht werden müssen, und womit wir uns schützen, aber auch sehr verletzen können. Wenn ich jetzt von dem mäßigen und vernünftigen Gebrauch der Leidenschaften bey Kindern handeln werde; so bietet sich immer zugleich mehrere Gelegenheit dar, die Gedanken von Ausrottung böser Neigungen und von Verhinderung der Entstehung der Leidenschaften weiter zu verfolgen, und den Eltern begreiflich zu machen, daß sie sehr oft selbst die heftlichsten Leidenschaften in ihre Kinder legen, und ganz verkehrte Mittel zur Bildung ihres Herzens anwenden. Ein süßbares Herz adelt und erhebet den Menschen, die schönste Creatur Gottes. Ein empfindungsvolles Herz, das bey dem Glück seines Nächsten nicht gleichgültig, und bey dem Unglück seines Nebenmenschen nicht hart und unbeweglich ist, durchdringet den, der es besizet, mit den reizendsten Characteren, und macht ihn zur Freundschaft, zur Gefälligkeit, und zur bereitwilligen Hülfe der Verlassenen und Unglücklichen fähig. Aber es ist uns selbst in vielen Fällen gefährlich; es arbeitet oft an unserm Umsturze, wenn wir andere empor zu heben und zu unterstützen suchen. Die Leute, die keinen einzigen Empfindungen den Eingang in ihr Herz wehren können noch wollen, sind zwar dem Nächsten sehr nützlich; aber sie selbst stehen Marter und Quälen aus, die dem Unbarmherzigen und Gefühllosen unbekannt sind. Sor-
get

get also, in euren Kinder ein edles fühlbares Herz zu bilden, das sich nicht ganz gegen die Regungen der Menschlichkeit verschliesset; aber suchet sie auch vor der grossen Weichherzigkeit zu bewahren, welche der Gesundheit höchst schädlich ist. Entfernet die weibische Schwäche von ihnen. Lasset sie mit männlicher Stärke zärtlich und mitleidsvoll werden.

§. 136

Die gar zu große Empfindlichkeit schadet unserer Gesundheit; sie macht uns in vielen Fällen zu unbrauchbaren Menschen. Man muß also die Kinder gegen sich hart machen, man muß sie gewöhnen, bey kleinen sie selbst oder andere Personen, welche sie lieb haben, betreffenden Widerwärtigkeiten standhaft und unerschrocken zu seyn, und der Traurigkeit nicht sehr nachzuhängen. Wenn sie sich in den Finger schneiden, muß man sie nicht furchtsam machen; man muß ihnen Muth erwecken, und sie versichern, daß das nicht gleich das Leben koste. Locke sagt, man solle die Kinder vom Weinen abhalten, es mag ihnen begegnen, was dawolle. Nun hat zwar das Weinen bey kleinen Kindern zuweilen auch seinen Nutzen, weil es das traurige Gemüth erleichtert, und den Körper von überflüssigen Feuchtigkeiten befreiet. Allein bey erwachsenen Jünglingen muß die Traurigkeit gegründet und gerecht seyn, wenn sie der Thränen werth seyn soll. Nichts ver-

zeh-

236 Von der diätetischen Erziehung

zehret den Körper mehr, nichts mergelt ihn stärker aus, und es ist kein langsamerer Mörder als die große Traurigkeit. Man muß also durch freundliches Zureden und durch vernünftige Gründe verhüten, daß sie nicht in das Gemüth der Jugend einen beständigen Wohnplatz finde. Wir müssen nicht aus Schwachheit, sondern aus Liebe zum Guten, zärtlich, mitleidig, und gutherzig seyn. Dabei können wir noch immer viele Standhaftigkeit der Seele behalten, welche das beste Mittel ist, wodurch man alles Uebel und alle gefährliche Zufälle dieses Lebens vertragen lernen kann. Damit nun solche schon in der Jugend zur Gewohnheit werde, und damit man die öftern unangenehmen Leidenschaften, sonderlich den starken Eckel, Furcht, Schrecken und Traurigkeit, und die daraus entstehenden übeln Folgen, verhüte, muß man die Kinder früh zum Anblick schrecklicher und rührender Scenen gewöhnen. Zum Exempel, man muß sie der Execution eines Missethätters oft zusehen; Kranke und Verwundete oft besuchen; bei chirurgischen Operationen, bei dem Aderlassen, gegenwärtig seyn; oft Sterbende, todte Körper und Leute sehen lassen, die sich selbst erhenkt haben oder ermordet worden. Man wird durch nichts härter gegen sich selbst, als wenn man andere hat leiden sehen. Durch den Anblick solcher rührenden Scenen kriegen die Kinder Muth und Herzhaftigkeit, und in Ertragung eigener Schmerzen werden sie standhafter. Man hat Exempel von Soldaten, von Ärzten und Wund-

ärzten,

ärzten, die keinen Kranken, keinen Sterbenden, keinen Todten, kein Blut haben sehen können, sondern ohnmächtig und krank geworden. Hätten sich diese in der Jugend an solche Anblicke mehr gewöhnet, so würden sie sie ohne Schaden haben ertragen lernen. Es lernt sich nicht allemal in erwachsenen Jahren. Es gehöret vor einen Soldaten ein gewöhntes Herz dazu, das Donnern der Canonen, das Winseln und Wehklagen derer, die neben ihm fallen, ohne die heftigste Rührung zu ertragen, das grausame Meßeln, ganze mit den erblasten Leichen, mit zerschmetterten Gebeinen und halb verstümmelten Körpern, bedeckte Felder zu sehen, und unter solchen Umständen ein Feldherr zu seyn, der Dispositionen machen muß. Es gehört ein geübtes und gewöhntes Gemüth dazu, vor dem Krankenbette von dem Seufzen und Stöhnen des Sterbenden, von dem Geheule und Klagen der Umstehenden, und von den Drohungen, Flüchen und Bitten des ungeduldigen Kranken sich nicht stören zu lassen, sondern mit gesetztem Muth einen Rath zu geben und ein Recept zu verschreiben. Es gehört eine durch Uebung erlangte Standhaftigkeit dazu, eine gefährliche und sehr schmerzhaft Operation mit aller Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes zu verrichten. Endlich gehört auch dazu ein gewöhntes Gemüth, bey dem schleunigen Ueberfall eines Feindes, bey einer nahen Feuersbrunst, bey vielen andern dringenden Gelegenheiten, von Furcht und Schrecken befreyt in einer ruhigen

Fas

238 Von der diätetischen Erziehung

Fassung zu bleiben, und vernünftige Maasregeln zu seiner Rettung zu ergreifen. Daher kommt es, daß man gemeiniglich in solchen Gefahren ganz betäubt und seiner Vernunft beraubt ist, so daß man keinen einzigen ordentlichen Schluß zu fassen im Stande ist.

S. 137.

Wenn man die Kinder zur Standhaftigkeit und Ertragung schrecklicher, schmerzhafter, und widerwärtiger Vorfälle gewöhnen soll, so darf man im geringsten nicht fürchten, daß sie dadurch grausam, unbarmherzig, und unempfindlich werden. Man kann ein Mensch, ein sehr liebevoller und mitleidiger Mensch, man kann ein Christ seyn, und doch in den größten Gefahren, in den betrübtesten Begebenheiten, in den grausamsten und rührendesten Vorfällen, in dem schmerzlichsten Unglück tapfer, standhaft, entschlossen und muthvoll seyn, und genug Gefühl der Menschlichkeit zeigen. Selbst dem muthigsten Helden, dem weisesten Philosophen, gereichen die Thränen zuweilen zur Ehre. Der Verstand muß das Maas der Traurigkeit bestimmen. Die Religion und die Vernunft müssen uns in unsern Schmerzen aufrichten. Man muß in den jungen Gemüthern den Satz zur überzeugenden Klarheit bringen, daß kein Unglück dem Menschen, wenn er es sich nicht selbst bereitet hat, begegnen kann ohne weise Zulassung seines himmlischen Regenten; und daß dieser es so leicht von ihm nehmen kann als er es ihm zugeht.

geschicket. Mehrere Gründe zur Standhaftigkeit in widerwärtigen Fällen kann man aus S. S. 28. 29. und 76. meiner Abhandlung von den Leidenschaften nehmen.

S. 138.

Furcht und Schrecken sind sehr genau mit einander verwandt; und ihren Anfällen sind die Kinder am meisten und stärksten unterworfen, weil sie ein empfindliches Nervengebäude und eine lebhaftere Einbildungskraft haben. Die Wirkungen dieser Leidenschaften sind in den Körper groß und mächtig; sie hinterlassen in der Seele und im Körper traurige Spuren ihrer ausgeübten Gewalt. Die Seele, die oft mit vielen Schreckbildern in der Kindheit erfüllet wird, behält die quälenden Eindrücke davon, und ist zum Aberglauben und ängstlicher Furcht für solche Dinge am geneigtesten, die vielleicht niemals existiret haben. Der Körper, der in der Kindheit von Furcht und Schrecken oft erschüttert worden, wird endlich so empfindlich, daß er durch das geringste unerwartete Geräusch in schreckhafte Bewegungen geräth. Es ist daher eine gottlose und höchst grausame Gewohnheit derer, die um die Kinder sind, daß sie ihr Gehirn mit so vielen abentheuerlichen Erzählungen von Hexen, Gespenstern, vom Pophans, Knecht Ruprecht, Kobold, Drachen, Menschenfressern, und dergleichen, anfüllen, und durch öftere Wiederholung derselben die fürchterlichsten Bilder so tief in der Seele einprägen,

daß

240 Von der diätetischen Erziehung

daß es nachher manchem durch sein ganzes Leben schwer fällt, sie mit aller Vernunft und Fassung des Gemüths wieder auszurotten. Ich finde, daß das wahr sey, was Brütger sagt, daß die größten Bestreiter der Gespenster, wenn sie aufrichtig sind, gestehen müssen, daß sie nicht von aller Furcht frey sind; und daß die Erfahrung lehre, daß diejenigen die Gespenster am leichtesten sehen, welche am meisten davon gehört oder gelesen haben. Die durch dergleichen Mährgen erweckte Einbildungskraft der Kinder verursacht ängstliche Träume (S. 103.) und starke innerliche Bewegungen, die ihre Nerven zu heftig angreifen, und Gichten, denen sie ohnedem schon zu viel unterworfen sind. Ein Zittern in allen Gliedern und wirkliche Anfälle von der fallenden Sucht sind auch gar oft die betrübten Folgen davon. Die übrigen Begegnungen, wodurch man Furcht und Schrecken in den Kindern hervorbringt, habe ich bereits in meinem Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge angezeigt.

§. 139.

Die Mittel aber, welche Eltern anwenden müssen, um das Gemüth der Kinder von Furcht und Schrecken befreyt zu lassen, sind hauptsächlich dreysach. Erstlich müssen sie die im vorigen S. angezeigte böse Manieren, wodurch diese Leidenschaften in den Kindern erwecket und unterhalten werden, gänzlich unterlassen; und deswegen keine abergläubischen

Leu:

Leute, keine leichtfertige Menschen, die an der Furcht der Kinder einen Gefallen haben, mit ihnen umgehen lassen. Wenn man auch hier die Regel beobachtet, daß man alle Gemeinschaft des Gesindes mit den Kindern verhütet, so wird man schon diesem Unheil am stärksten vorbeugen; denn diese Leute unterhalten die Kinder am gewöhnlichsten mit abergläubischen, läppischen und graulichen Mährgen. Da es aber nicht ganz möglich ist, daß Kinder der Name von Gespenstern und dergleichen unbekannt bleibe, so müssen Eltern zweyten bemüht seyn, ihren Kindern allemal die wahre Gestalt der Sachen zu zeigen, und ihnen das Unwahrscheinliche, Uebertriebene, Lächerliche, und Ungereimte, das sich immer in dergleichen Begebenheiten und Erdichtungen findet, deutlich zu erklären. Man erzehle ihnen selbst Histörchen von Leuten, die ein Gepolter oder sonst einen Lärm gehört, und solchen vor Wirkungen eines Gespenstes gehalten, bey näherer Untersuchung aber gefunden, daß es der Wind, ein Hund, eine Katze, ein leichtfertiger Mensch, verursacht habe. Die Erzählung dieser Geschichten wird die Kinder aufmerksam machen, und der drolligste und lustige Ausgang der Sache wird sie zum Lachen bringen, und sie werden mehr Muth bekommen. Drittens gebe man ihnen oft Gelegenheit, ihre Unererschrockenheit selbst practisch auszuüben. Man lasse sie deswegen oft des Abends mit einem Licht allein und ohne Begleitung in dem Hause in eine entlegene Stube gehen, unter dem Vorwand, etwas

242 Von der diätetischen Erziehung

was zu holen. Man lasse sie, wenn man ein Geräusch draussen höret, allein herausgehen, und zu sehen, was vorgehet; und anfänglich, wenn man merkt, daß sie sich fürchten, muß man ihnen mit einem guten Exempel vorgehen, sie mit sich herausführen, und ihnen augenscheinlich beweisen, daß dieses oder jenes die Ursach des Geräusches gewesen. Nachher müssen sie, so oft es die Eltern verlangen, ohne Widerrede nach allen Orten des Hauses gehen. Zuletzt will ich nun die Eltern noch ermahnen, daß sie ihre Kinder ja nicht gegen sich in beständiger Furcht erhalten. Dieser Zwang ist ihrer Gesundheit und ihrem freyen Betragen sehr zuwider. Sie sind allemal in der Eltern Gegenwart ängstlich und bange, sie zittern, sie können schwer Athem holen, sie sind stille und in beständiger Furcht Schelte zu bekommen. Sie werden blöde, und erlangen nicht das artige ungezwungene freymüthige liebevolle und einnehmende Wesen, wodurch sich die Kinder, die an ihren Eltern die freundlichsten und sanftmüthigsten Beherrscher finden, so vorzüglich von den knechtisch erzogenen unterscheiden.

S. 140.

Zur Aergerniß, Grausamkeit, Rachgier und zum Haß werden die Kinder ebenfalls sehr oft durch eine verderbte Erziehung gewöhnet. Sie sehen in diesen Affecten an ihren Eltern selbst, an ihren Lehrern, an den verständigen Leuten, die um ihnen sind, täglich eine große Fertigkeit. Sie müssen natürlicherweise in ihre Fußtapfen treten.

(S. 134.)

(S. 134.) Man giebt sogar noch ordentliche Anleitung dazu. Denn um ein erzürntes Kind zu besänftigen, muß es den schlagen, von dem es sich beleidiget zu seyn glaubt; oder man schlägt die Wand, an welcher es sich etwa ein wenig mit dem Kopf gestossen. Was heist dieses anders als das Kind in seinem Zorn bestärken, und es frühzeitig lehren, denselben nicht anders als durch Ausübung der Rache und durch eine böse Gegenvergeltung zu dämpfen. Man bringt ferner in den Kindern die Aergerniß hervor, wenn man ihren Hunger, Durst, oder andere schmerz-
hafte Empfindungen nicht ehe stillt, als bis sie verdrießlich werden. Alsdenn erbarmet man sich erst über diese hilflosen Geschöpfe. Wenn solches oft geschieht, so merken sich die Kinder, daß sie nur Gewalt brauchen müssen. Zulezt wird es ihnen zur Gewohnheit, alles was sie verlangen, mit Schreien zu erzwingen; und üben endlich über die Erwachsenen eine so unumschränkte Herrschaft aus, daß sie alles mit Trozen und Pochen, mit eigensinnigen Geberden, mit Schreien, Lermen und Toben, begehren. Selbst indem man bey Kindern Fehler oder die Bosheit und Aergerniß bessern will, gräbet man erst diesen Affect recht tief in ihnen ein. Dahin gehöret, wenn man ein Kind, indem es im Affect ist, mit der Ruthe, mit Schlägen und Schimpfen will zum Gehorsam bringen. Dadurch aber wird in demselben mehrentheils die Aergerniß vergrößert, und es geräth in Wuth und Lücke; es wirft einen bittern Haß auf

244 Von der diätetischen Erziehung

die Eltern. Wenn aber auch die Eltern ihren Kindern, oft in unschuldigen Dingen, und um ein geringes Versehen, lange unaufhörliche Strafpredigten halten, sie den ganzen Tag über ohne Ende anschauzen, über sie murren, ihnen mit Toben und Heftigkeit immerfort begegnen, oder beständig mit dem Stock drohen, und ihre Fehler, die oft sehr vergrößert werden, vorhalten; so werfen die also gequälten, die in beständiger heimlicher Aergerniß erhaltenen Kinder einen tödtlichen Haß auf ihre Eltern, welcher die unglückselige Quelle des Mordes und der gottlosesten Gewaltthätigkeiten ist, welche manche Kinder, wenn sie erwachsen sind, an ihren Eltern begehen. Solche Kinder werden auch tückisch, argwöhnisch, listig und heimlich. Haben sie aber Liebe zu ihren Eltern, so entstehet eine doppelte Leidenschaft in ihnen, wenn sie beständig der Eltern Murren sehen. Denn einmal ärgern sie sich selbst darüber, und zweitens betrüben sie sich innigst, daß sie der unverschuldete Gegenstand des Zorns und Misvergnügens ihrer Eltern sind. Und gewiß, manches gutartige Kind verdienet in der That das größte Mitleiden, daß es durch der Eltern Grausamkeit einen siechen und ungesunden Körper erlanget, und daß es eben so sehr dem Murren und Eigensinn der Eltern ausgesetzt bleibt, es mag Gutes oder Böses thun. Wenn man diese jetzt angezeigte unrechte und verkehrte Handlungen unterläßt, so ist solches das erste Mittel, die Aergerniß und die andern damit verbundenen Lei-

Leidenschaften in Kindern zu verhüten, und ihr Gemüth dawider zu bewahren. Das zweyte Mittel ist, daß man die Kinder niemals in dem wirklichen Affect der Bosheit strafet, sondern sie, wenn sie eine Züchtigung verdienet haben, kurz nachher züchtiget. Im Affect selbst findet keine Ueberzeugung Statt, und der Affect wird gemeiniglich nur vermehrt, wenn man sogleich mit der Strafe kommt. Ist aber der Affect vorbey, so züchtige man sie, wenn man es nöthig findet; man sage ihnen die Ursach dieser Züchtigung; und bald darauf sey man freundlich mit ihnen, und erzehle ihnen auf eine überzeugende Art, den großen Schaden, den sie sich und ihren Eltern durch die begangene Unart zufügen, und, wenn sie sie öfter begehen, zufügen werden. Die Eltern müssen ihnen deutlich machen, daß sie sie allemal höchst betrüben, wenn sie zu einer Züchtigung genöthiget werden. So bald dieses geschehen, vergesse man alles; man gedenke des Vergangenen nicht mehr; man rücke den Kindern nichts weiter vor. Drittens muß man den kleinen unverständigen Kindern unschuldige Dinge, die von ihnen verlangt werden, niemals versagen; und wenn sie was schädliches fodern, muß man sie zerstreuen, und ihre Gedanken auf einen andern Gegenstand leiten. Warum man in diesem Stück mit den kleinen Geschöpfen behutsam umgehen muß, habe ich im Unterrichte zur diätetischen Pflege des Säuglings weitläufiger ausgeführet. Wenn man ihnen aber einmal was abgeschlagen hat, so muß man ihnen selbiges niemals wieder ver-
Q 3
statten.

246 Von der diätetischen Erziehung

statten. Denn giebt man ihrem Anhalten in Dingen, die ihnen schon verboten worden, nur einmal nach, so verlangen sie es öfter, und werden eigensinnig, murrig und ärgerlich, wenn man es ihnen vorenthält. Viertens, wenn die Kinder zur mehrern Einsicht gelangen, muß man ihnen ihre Fehler mit Gelindigkeit und Sanftmuth verweisen, und sie durch die eigene Tugend dieser Schönheit zur Ausübung derselben anreizen. Man muß ihnen an bekannten ärgerlichen Personen die schrecklichen Folgen dieses Affects lebhaft betrachten lassen, und an solchen Mustern den großen Schaden, die schmerzhaften Krankheiten, und das entseßlichste Unglück als unseelige Folgen dieser wüthenden Leidenschaft vorstellen.

S. 141.

Die Eifersucht bringt man in dem Kinde hervor, wenn Eltern, wie öfters geschieht, eines von den Geschwistern vorzüglich in seiner Gegenwart mit Liebesbezeugungen überhäufen. Diese Eifersucht verursacht aber in dem Kinde solche ängstliche Empfindungen, daß es kaum im Stande ist, frey Athem zu schöpfen; alles, was um ihn ist, wird ihm verhaßt; es verliert die Lust zum Essen; es verdauet schlecht; bekommt daher einen übeln Nahrungsfaß, und Verstopfungen in den Eingeweiden; es wird traurig und melancholisch, behält den Verdruß bey sich; es fällt zusehends vom Fleisch ab, geräth in Abzehrung, und bleibt fränzlich. Diese Wirkungen der Eifersucht siehet man an vielen Kindern. Will man daher dieses Uebel verbessern, so muß man den Gegenstand
der

der Eifersucht unverzüglich aus den Augen sehen, und dem Kinde auf eine ungezwungene Art alle mögliche Liebesbezeugungen erweisen. Dieses ist fast das einzige Mittel, dessen man sich in diesen Umständen bedienen kann. Man muß sich alle Mühe geben, das Kind zu ermuntern und zu erlustigen; dabey aber wohl auf seiner Hut seyn, daß es ja die Ursach einer so schleunigen und ihm günstigen Veränderung nicht entdecken könne. Es wird dennoch schwer genug seyn, ihm allen Argwohn in diesem Stück zu benehmen; denn solche Kinder sind nachdenkend und listig. Bessernünftiger aber ist es gehandelt, daß man durch keine unbedachtsame und vorzügliche Liebe, die sehr oft mit allzugroßer Strenge gegen das unglückliche Kind verknüpft ist, zu dieser gefährlichen Krankheit Anlaß gebe.

S. 142.

Ich komme nun auf die angenehmen Leidenenschaften. Sie sind die Erquickung und der Zucker unsers sonst mit Mühe und Arbeit durchflochtenen Lebens. Sie sind aber auch ein süßes Gift, welches sich unvermerkt durch unsere Adern vertheilet, wenn wir uns denselben übermäßig ergeben. Die Freude hat die herrlichsten Würlungen in uns. Sie ist ein sicheres und unfehlbares Mittel zur Erhaltung der Gesundheit. Man muß also die Kinder in beständiger Freudigkeit erhalten. Nichts ist ihrem Wachsthum zurträglicher, nichts erheitert mehr die Seele und macht sie zum lernen geschickt, als ein munteres und frohes Gemüth. Deswegen müssen die

D. 4

Es

248 Von der diätetischen Erziehung

Eltern ihre Kinder niemals schelten, wenn sie zu lustig sind. Wofern sie aber zu vielen Lermen machen, muß man ihnen mit aller Sanftmuth einen Verweis darüber geben. Dennes ist freylich besser, daß sie ihre Spiele mit wenigem Lermen und Geschrey verrichten, als wenn sie dabey rasend toben. Im letztern Fall werden sie leicht wild und ausschweifend. Die ganze Natur, die sinnliche Denkungsart der Jugend, das lebhaftes Gefühl des Reizenden und Schönen, fordern den Jüngling zur Freude auf. In den Jünglingsjahren kann man auch der Ergötzlichkeiten am besten und anständigsten genießen. Die Alten thun daher grausam, wenn sie sich ihrer Lust und ihren Vergnügungen widersetzen. Nur denn muß man ihnen Schranken setzen, wenn man merket, daß diese Ergötzlichkeiten zu ausschweifenden Lüssen und zu Lastern werden könnten. Das Angenehme suchet man jederzeit gar zu begierig. Der Jüngling ist gemeiniglich taub gegen alle Vorstellungen. Wenn er ein sinnliches wollüstiges Temperament hat, und will seinen Verstand nicht brauchen, so läuft er muthwillig trotz allen ihm von den Eltern im Wege gelegten Hindernissen in sein Verderben. Am glücklichsten ist der Jüngling, dem schon von Kindheit an durch eine mehr als gemeine Erziehung beigebracht worden, keinen andern Ergötzlichkeiten nachzuhängen, als solchen, die mit den guten Sitten, der Erbarkeit, der Erhaltung unserer Gesundheit und unsers guten Namens und mit unsern Vermögensumständen übereinstimmen. Eine solche Erziehung ist dies:

Diejenige, wo der Verstand angeleitet worden, über alle Affecten zu siegen, sich nach guten Mustern zu bilden, und aus dem schrecklichen Exempel derer, die durch ein wollüstiges Leben sich sech, elend, arm, und verachtet gemacht, oder den frühen Tod zugezogen haben, gute Lehren zu nehmen; und endlich, wo das jugendliche Gemüth mit Waffen der Religion und Tugend wider alle jetzt sonderlich in Liebes-Dingen herrschende Verführungen gesichert worden. Und eben deswegen, weil die Jugend am meisten zur Wollust geneigt, den häufigen Verführungen ausgesetzt ist, und täglich so viele böse Exempel vor sich siehet, kann sie, wenn sie selbst kein mit Verstand, Religion und Tugend, begabtes Herz hat, von den Ausschweifungen in der Liebe und den Wollüsten nicht abgehalten werden, man mag thun was man will.

S. 143.

Aber das ist eine schlechte Erziehung, wo die Kinder gleichsam zur Wollust angeführt werden. Dennoch ist dieselbe leider die gewöhnlichste. Die Eltern und Vorgesetzten selbst geben hierinn oft ein böses Exempel, oder sie erlauben doch entweder aus Unachtsamkeit oder aus wirklicher Dummheit den Kindern Freheiten, die einen lusternen verderbten Sinn in ihnen befestigen. Wenn der Papa gern schmauset, die halbe Nacht mit Saufen zubringt, ohne Spielen nicht leben kann, und viele Zoten und garstige wollüstige Reden in seiner Kinder Gegenwart führt; wenn Mamaschen für das Kind, welches ihr noch zu unschuldig

N 5

und

250 Von der diätetischen Erziehung

und zu dumm vorkommt, keine Scheu hat, mit einem jungen Herrn verliebt zu thun, und mit ihm kleine Galanterien vorzunehmen; wenn sie gern Kuchen und Obst naschet, und das Kind siehet, daß sie mit der Schüssel voll Kirschen oder Weintrauben geschwind wegläuft, wenn der Papa kommt, damit er keine Lection über die Schädlichkeit des vielen Obst-Essens halte; wenn sie den ganzen Morgen bey dem Spiegel mit dem Puz zubringt; wenn die Kinder mit vielen Leckersbissen gespeiset werden; wenn man ihnen was süßes mit einer großen Freude und einer außerordentlichen Liebkosung giebt; wenn man sie, indem sie solches genießen, herzet und mit ihnen herumhüpfet: So werden sie zur Wollust, Verschwendung, Lüsterheit und Liebe recht angeführet; es werden in ihnen Begierden nach demjenigen, was die Sinne kühlet, stark erregt, welche endlich so überhand nehmen, daß sie mit der Zeit zu recht gewaltsamen Affecten in dem zarten Herzen werden, die durch alle mögliche vernünftige Vorstellungen nicht auszurotten sind. Daher kommt es, daß die Kinder öfters die gesündesten Speisen durchaus nicht essen wollen, und einen eigensinnigen Geschmack sowol im Essen als in andern Dingen bekommen. Manche Mütter leiden es, daß ihnen ihre Kinder in einem Alter von zwey, drey, bis vier Jahren an den Brüsten spielen; diese kleinen Geschöpfe thun solches mit einer wahren Freude, vermuthlich, weil sie sich noch erinnern, daß sie aus denselben ihre erste Nahrung genommen. Aber es bleibt doch von diesem Vergnügen

gnügen ein dunkeler Eindruck in der Seele, und wenn das Kind größer wird, suchet es auch bey Mädchen diese Wollust. Mich dünkt also, daß Mütter ihren Kindern diese Freyheit nicht verstat-ten sollten. Man glaube mir, daß das, was uns in unserer Kindheit gefallen oder misfallen, sich unserer Seele so tief einpräge, daß uns im erwachsenen Alter diese in den Kinderjahren lebhaft gewürkte Ideen dunkel und gleichsam ohne unser Wissen bestimmen. Ich könnte noch vieles von den Leidenschaften sagen; aber ich müßte mich zu tief in die moralische Kinderzucht einlassen. Es war nothwendig, daß ich einige Sittenlehren einschalten mußte; denn die Leidenschaften sind Wirkungen der Seele, und deswegen gehört eine Cur der Seelen zur Präservacion und Curation derselben. Wenn aber die Eltern der Seelen-Ärzte ihrer Kinder seyn wollen, so müssen sie nicht allein die große Kunst verstehen, das menschliche Herz wahrhaftig und nicht nach Scheingründen zu erforschen, sondern auch die Geschicklichkeit und Fertigkeit haben, die Regeln und Arzneyen zur Cur der Seele in den rechten Fällen ordentlich anzuwenden. Denn sonst werden die besten Regeln und die besten Mittel ganz ohne gute Wirkung, ja vielleicht sehr schädlich, seyn. Ich gestehe es, daß die moralische Erziehungslehre noch immer unvollkommen ist; aber das ist nicht Schuld an dem schlechten Erfolge der angewendeten Regeln, sondern die ungeschickte und ganz verkehrte Anwendung derselben ist lediglich die Ursach davon.

Drit-



Drittes Kapitel.

Vom Studiren.

§. 144.

Ich werde nicht untersuchen, zu welcher Zeit das Kind soll lesen, schreiben, und rechnen lernen, in welchen Wissenschaften es soll unterrichtet werden, und wie man ihm selbige am leichtesten und faßlichsten beybringe. Diese Betrachtungen gehören nicht zur Diätetik. Viele Philosophen haben vortreflich davon geschrieben, und Krüger hat ebenfalls ausführlich davon gehandelt. Meine Pflicht ist es nur, kürzlich zu zeigen, wie man Kinder dergestalt soll zum Studiren anhalten, daß ihre Gesundheit davon keinen Schaden leide. Durch das Studiren werden die Lebensgeister, diese geistigen balsamischen Theile, von welchen die Wirkungen, die Kraft und Stärke unserer festen Theile abhänget, verschwendet, und dem Körper entzogen; und die damit verknüpfte Ruhe kann auch nach ihrer verschiedenen Dauer den Körper verschiedentlich verändern. Alles kommt also bey dem Studiren, in Absicht der Gesundheit auf folgende drey Stücke an. Erstlich, daß man den Kindern dieses Geschäfte zu keiner Arbeit mache; zweytens, daß selbiges zur ordentlichen Zeit geschehe, und drittens, daß es nicht zu anhaltend sey. In Er-

Erklärung dieser Puncte werde ich nicht sehr weisläufig seyn dürfen, weil bereits manches, so hieher gehöret, im Vorhergehenden gelegentlich angebracht worden.

S. 145.

Locke fieng an, den großen Vorthail zu zeigen, welchen man in Erleichterung des Studirens und in Erhaltung der Gesundheit bey den Kindern hervorbringt, wenn ihnen alles, was sie lernen sollen, spielend bengebracht wird. Nach der Zeit sind alle vernünftige Lehrer diesem großen Philosophen bengetreten. Krüger hat diesen Grundsatz, den Kindern alles spielend zu lernen, sehr schön und vortreflich ausgedehnt, und viele artige Gedanken davon mitgetheilt, welche überhaupt die Manier betreffen, Kinder die Wissenschaften leicht und ohne Mühe benzubringen. Ich will nur bey meinem vorgesezten Zweck bleiben, und die unterrichtenden Spiele als das herrlichste Mittel betrachten, wodurch Kinder dergestalt zu Wissenschaften und Erkenntnissen gelangen, daß ihre Gesundheit dabey noch mehr gestärket und befestiget werde. Ich will also diese unterrichtenden Spiele aus einem Gesichtspunkt betrachten, den zwar einige Auctores von weiten gezeigt, aber nicht so aufgekläret haben, als hier geschehen soll. Wenn den Kindern das Studiren zu einer Arbeit gemacht wird, so werden dadurch die Kräfte ihrer Seele und ihres Körpers zu sehr mitgenommen, und sie gerathen in Schwachheiten, die den Körper und
die

254 Von der diätetischen Erziehung

die Seele zugleich treffen. Es wird aber eine Arbeit, wenn man den Kindern mehr zu lernen auflegt, als den Kräften ihrer Seele gemäß ist, und wenn man ihnen die zu erlernenden Wissenschaften auf eine schwere mühsame Art mit Schulsüchtiger Strenge beibringt. Solches muß das arme Kind sehr angreifen, abmatten und entkräften. Dazu kommt natürlicherweise ein Abscheu, ein Eckel wider das Studiren; sie setzen sich mit Mißvergnügen und Unlust, welche schon der Gesundheit nachtheilig sind, zum Lernen hin; sie fassen und begreifen alles, was ihnen gelehret wird, schwer und langsam, weil sie immer an die Zeit denken, da sie von der Sclaverey erlöst werden; und wenn die Lehrstunden vorbei, halten sie sich durch ausschweifende Ergöckungen, wobey sie das, was ihnen mit vieler Mühe eingetrichtert worden, bald wieder vergessen, wegen der vorigen Arbeit schadlos. Aber Lust und Liebe zum Dinge macht alle Arbeit geringe. Wenn man die Kinder im Scherzen, im Spielen, auf eine leichte gar nicht mühsame Art, im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Latein, in den nöthigen jugendlichen Wissenschaften, unterrichtet, so betrachten sie es nicht als eine Arbeit; sie bleiben bey ihrem muntern Wesen; sie lernen mit Lust; sie werden nicht Frank; sie behalten einengesunden Körper. Diejenigen Lehrer sind allemal in dem Unterricht, den sie den Kindern ertheilen, am glücklichsten, wenn sie die Kunst verstehen, das Ernsthafte mit dem Wißigen und Angenehmen, und das
Schwe:

Schwere mit dem Leichten so geschickt zu vermischen, daß die Kinder zugleich belehret und ermuntert werden.

S. 146.

Man muß also die Spiele und Ergänzungen der Kinder so einrichten, daß ihre Seele auf eine nützliche und angenehme Art dabey beschäftigt werde. Ihre mehresten Bewegungen, ihre Zeitvertreibe, müssen von der Beschaffenheit seyn, daß die Seele nicht gedankenleer dabey sey. Man kann solchergestalt nicht allein alles, was Kinder nothwendig wissen müssen, sondern auch vieles, was ihrer Seele zur großen Zierde gereicht, ohne Mühe beybringen. Alle drey Reiche der Natur, sonderlich aber das Pflanzenreich, bieten uns ganz unzählige Gelegenheiten dar, die Kinder auf eine lehrreiche Art zu ergötzen. Alles, was die Sinne reizet, gefällt den Kindern über die Maassen. Eine Blume, die mit königlichem Glanz, mit unnachahmlichen Farben, mit den reizendsten Schattirungen pranget; nimmt ihre ganze Seele ein; sie ergötzen sich darüber bis zur Entzückung. Aber man lasse sie nicht bey dieser blos sinnlichen Lust stehen bleiben; sondern man bediene sich dieses Zeitpunktes, ihr Gemüth, das jezt eben am aufgeräumtesten ist, mit Erkenntnissen gelegentlich zu bereichern. Wenn man daher mit dem Kinde im Garten, auf dem Felde, im Walde, oder auf den Wiesen spaziiert, so lasse man es sich über die unendliche Menz

ge

256 Von der diätetischen Erziehung

ge der Pflanzen, der Bäume und Stauden freuzen; man zeige ihm einige Blumen; man nenne ihm ihre Namen; man erzähle ihm mit der größten Einfalt den Nutzen, welchen diese oder jene Kräuter, Blumen, Wurzeln, in der Haushaltung, Maleren, Färbekunst u. s. w. leisten; man mache ihm die sonderbaren Eigenschaften; den unendlich großen Unterschied und die gewaltige Menge der Pflanzen und Bäume bekannt; man stelle sie ihm als Werke der göttlichen Allmacht und Güte vor; man zeige ihm auf dem Felde den Unterschied des Geträides; man lasse ihn den Arbeiten des Landmanns zusehen, und gebe ihm einige Begriffe davon; man lasse ihn eine oder die andere Pflanze mit nach Hause nehmen; man zergliedere das Blat, und zeige ihm das anmuthige Gewebe der Saftroßröhrchen; man lasse ihn nach die Schmetterlinge laufen, sie fangen und mit nach Hause nehmen; man nenne ihm die bekanntesten Arten und zeige ihm ihre verschiedene wunderbare Verwandlungen aus den Raupen. Man gehe mit ihm fleißig in die Werkstätte der Handwerker und Künstler, damit er sehe, wie alles gemacht werde. Zu Hause lasse man ihn oft die mit Kupferstichen von Pflanzen, Steinen und Thieren versehene Bücher durchblättern, und man erzähle ihm dabei vieles von der Natur und Beschaffenheit dieser natürlichen Producten. Eltern, welche Naturaliencabinette und Bildersammlungen haben, müssen das Kind oft mit den Bildern und Naturalien spielen lassen, und ihm

ihm eine historische Kenntniß davon beybringen. Man wiederhole diese spielenden Uebungen, und lasse sich von dem Kinde selbst verschiedenes über einen oder den andern Gegenstand erzählen. Diese und andere ähnliche Ergötzungen sind von mannigfaltigem reellen Nutzen. Denn indem die Kinder die Felder, Wälder, Wiesen, Thäler, Büsche und Werkstätte durchlaufen, haben sie eine Bewegung, die ihrem Körper sehr heilsam ist. Aber zu gleicher Zeit werden die Fähigkeiten ihrer Seele auf verschiedene Art geübet. Denn sie werden aufmerksamer und neugieriger gemacht, die ihnen unbekannten Dinge zu erfragen. Ihr Witz wird in der Entdeckung der großen Aehnlichkeiten, welche die Pflanzen, Thiere, Steine u. s. w. sowol unter sich als mit andern Dingen haben, geschärft, und zwar auf eine nützlichere und bessere Art, als wenn man ihnen Gelegenheit giebt, ihren Witz zu Schelmerereyen und anzüglichem Heden zu brauchen. Der Verstand findet in den großen Verschiedenheiten der Dinge der Natur und in der Betrachtung der verschiedenen Eigenschaften und ihres mannigfaltigen Nutzens ein weitläufiges Feld seiner Ausbildung. Das Gedächtniß wird sehr gestärket, indem z. E. die Kinder die Namen der Pflanzen behalten, solche bey vorfallenden Gelegenheiten wieder nennen, und die Derter anzeigen müssen, wo sie selbige gefunden. Und endlich leget man dadurch in den Kindern eine löbliche Gewohnheit, bey allen Gelegenheiten aus der Betrachtung

A

tung

258 Von der diätetischen Erziehung

tung der natürlichen Dinge der Welt und ihrer Begebenheiten die Herrlichkeit, Güte, Weisheit, Liebe und allergrößte Vollkommenheit des Schöpfers zu erkennen und freudigst zu bewundern; ihre müßigen Stunden in reifern Jahren mit solchen Ergöckungen zu vertreiben, die keine viehischen Triebe verrathen, sondern, auch selbst bey der Aufheiterung des Gemüths, reelle Absichten haben, die zur Ehre des Schöpfers und zur Erweiterung der menschlichen Erkenntniße gereichen; und endlich diejenigen Dinge, die man täglich vor sich siehet, nicht mit Füßen zu treten, nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen, nicht mit einer groben Unwissenheit zu verachten, sondern davon mit Verstand zu urtheilen, und Begriffe von denen Dingen zu erlangen, die zum gemeinen Leben, zu unserer Nahrung und Kleidung, nothwendig sind. Da auch ein Kind sich unter dem Spiel selbst vergist und am wenigsten verstellte, so kann man seine geheimsten Reigungen am leichtesten erforschen und am glücklichsten verbessern. Man vergleiche hiemit, was ich davon S. 89. gesagt habe.

§. 147.

Ich würde gar zu weitläufig seyn müssen, wenn ich alle besondere Vortheile erzählen wollte, die aus solchen kindlichen Ergöckungen fließen. Was ich bisher davon gesagt habe, kann schon hinreichen, um diese Mittel anzupreisen, welche in den Kindern die Fähigkeiten der Seele

le

te auf eine leichte, angenehme und spielende Art immer mehr zur Entwicklung bringen. Denn es soll keine Arbeit seyn; die Kinder sollen nicht alles, was man ihnen vorplaudert und lehret, behalten; sie sollen nicht in diesem zarten Alter Naturkündiger und Landwirthe werden. Sondern sie sollen nur im Spielen viel nütliches lernen. Denn bey dergleichen oft vorgenommenen und oft wiederholten spielenden Unterricht hastet doch immer etwas, und unvermerkt kommen sie zu Erkenntnissen gewisser Dinge, ohne daß es ihnen sauer geworden. Und solches ist doch immer weit besser, als wenn sie im Garten herumlaufen, die Obstbäume plündern, und sich den Wagen überladen, oder wenn man sie beständig Zeckjagen und Soldaten spielen lästet, wobey die Seele mit keinem einzigen tauglichen Gedanken erfüllet wird, sondern selbige vielmehr verwildert. Daher muß man solche Spiele, welche wegen der damit verknüpften Bewegung dem Körper zur Stärkung und Gesundheit gereichen, zwar freylich dann und wann den Kindern erlauben; aber man muß nur nicht verstaten, daß sie selbige zu ihren Hauptergötzungen machen. Was aber die unterrichtenden Spiele betrifft, so fragt sich, wer solche mit den Kindern vornehmen soll? Man kann leicht denken, daß ich hier hauptsächlich von den vornehmen und Bürgerkindern rede, welche sich dermalens durch vorzügliche Gaben des Geistes von der gemeinen Sorte der Menschen unterscheiden sollen, sie mögen Gelehrte oder Kaufleute oder

260 Von der diätetischen Erziehung

Künstler werden. Wenn der Herr Papa selbst die Geschicklichkeit hat, sich mit seinen Kindern in lehrreichen Spielen zu unterhalten, so muß er dieses Geschäft mit vieler Freude übernehmen, und es kann ihm an allen Orten niemals an Gelegenheit dazu fehlen. Wenn er wegen seiner Amtsgeschäfte nicht die Zeit dazu hat, oder ganz und gar untüchtig dazu ist, so müssen die Hofmeister billig dieses Amt verrichten. Diese Forderung kann ich jetzt desto dreister thun, da es nunmehr sehr gewöhnlich ist, daß sich auch die theologische und juristische Studirenden auf die Naturlehre legen. Daher sollten die Eltern solche Hofmeister für ihre Kinder wählen, die in der Naturlehre und Naturhistorie nicht ganz unwissend sind. Aber das ist schlimm, wenn der Papa, der sonst wohl Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit dazu hätte, lieber Regeln oder Charten spielt, als daß er seinen Sohn auf den Spaziergängen begleitet, und sich mit ihm von der prächtigen Natur unterhalten sollte. Man darf eben nicht fürchten, daß man bey solchen unterrichtenden Spielen die Kinder ermüden werde. O nein, die Natur ist unerschöpflich; sie bietet alle Augenblicke neue Auftritte, neue Veränderungen, neue Abwechselungen dar. Das Kind wird von einem auf das andere geführt, und jedes giebt ihm neue angenehme Beschäftigungen. Wenn man auf diese Weise die Seele des Kindes mit dunkeln oder mehr oder weniger klaren Erkenntnissen bereichert hat, so kann man dieselben noch besser erweitern und
zur

zur größten Deutlichkeit bringen, wenn man die Kinder, nachdem sie zwölf Jahre alt sind, allmählig solche Bücher lesen läßt, die die Schöpfung und die erschaffenen Dinge auf eine erbauliche lehrreiche und doch ergötzende Art, die nicht über die Fassung der jugendlichen Seele ist, vortragen. Von solcher Beschaffenheit sind Brocks' irdisches Vergnügen in Gott, Pluchers Schauplatz der Natur, Sulzers Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die Werke der Natur, wie auch desselben Unterredungen über die Schönheiten der Natur, und dasjenige in zwölf Bänden bestehende vortrefliche Werk, welches das Reich der Natur und der Sitten betitelt ist. In diesen angezeigten Büchern und sonderlich in dem letzten Werk findet der Jüngling die Wege, wo er Gott in der Natur, in der geoffenbarten Religion, in den Schicksalen der gegenwärtigen und in den Geschichten der vergangenen Zeiten suchen soll; er wird in den Sitten und in den Pflichten des Wohlstandes darinn unterrichtet; er findet in selbigen die erheblichsten Materien, die in die menschliche Glückseligkeit einen Einfluß haben. Er wird also durch das Lesen solcher Bücher mit Gott, mit der Natur, mit sich selbst bekannter. Sein Geschmack zur Naturwissenschaft wird immer mehr wachsen. Er wird einen edelern und nützlichern Zeitvertreib in diesen Büchern, als in den Romanen und denen Schriften haben, die das Gemüth mit unnützen Grillen anfüllen und das Herz mit den bösesten Affecten besetzen.

262 Von der diätetischen Erziehung

S. 148

Was den zweyten und dritten Punct betrifft, daß nemlich das Studiren zur ordentlichen Zeit geschehen, und nicht zu anhaltend seyn müsse; so habe ich bereits den Grund angezeigt, warum es ungesund und schädlich sey, kurz vor und nach dem Essen, und in später Nacht zu studiren. In den Morgenstunden ist das Gemüth zu diesem Geschäfte am besten aufgelegt. Des Nachmittags kann man auch nach vollbrachter Verdauung einige Stunden dem Studiren widmen. Nur muß man allemal dieses dabey beobachten, daß die studirende Jugend nie zu lange an die Bücher gefesselt werde. Denn durch anhalten des Studiren wird die Seele schwach und der Körper kraftlos; es wird ein Mittel zur Zerstörung ihres Körpers. Solche Kinder sterben schon wieder in der Blüte ihrer Jahre, oder wenn sie ja ihr mühseliges Leben behalten, so bleiben sie zum Dienst des Staats ziemlich unfähig, und werden durch ihre gelehrte Krankheit der Welt ein Spott. Das Lernen muß mit Erholungsstunden, mit ergötzenden Zeitvertreiben abwechseln. Man muß die Seele nicht vor der Zeit anstrengen, solche Materien zu lernen, die es noch nicht fassen kann. Die Frühergelehrten sind freylich ein Wunder der Welt, das aber so schleunig wieder vergehet als es entstanden. Wer schon in seinem siebenten oder neunten Jahre ein großer Mathematiker seyn soll; wer in diesem Alter bereits mehr denn neun Sprachen gelernt, wer in den tiefstinnigsten

Wiß:

Wissenschaften schon so vollkommene Erkenntniß erlanget, daß er im vierzehnten Jahr Magister und Professor werden kann; der muß von der Welt sehr früh Abschied nehmen. Ein Baum erstirbet, wenn er über die Gebühr getrieben, und viele Früchte mit einmal zu geben gezwungen wird; wenn er aber seinen natürlichen Kräften überlassen wird, so giebt er eine lange und oft undenkliche Reihe von Jahren gute und neue Früchte zur gehörigen Zeit. Wer also mit vermehrter und zu sehr angestrongter Kraft in der zarten Jugend zur Gelehrsamkeit kommt, der genießet niemals eine dauerhafte Gesundheit; der führet selten ein nur etwas erträgliches Leben; und zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahr findet er gemeiniglich das Ziel seiner irdischen Wallfarth. Er hat viel gelernt, nicht für diese, sondern für eine andere Welt. Es ist daher vernünftig, wenn Eltern den gar zu großen Eifer ihrer Kinder zu den Wissenschaften so zu mäßigen suchen, daß sie doch die Lust und den Geschmack zu den Studien behalten, nur aber sich nicht aufopfern. Es ist aber gottlos, mörderisch, und eine Folge des Stolzes und pedantischen Ehrgeizes, wenn Eltern ihre zarten Kinder schon Himmel und Erde und alle Planeten durchwandern, in vielen Sprachen und den schweresten Wissenschaften unterrichten lassen, und sie mit Arbeiten quälen, die vor einem Professor gehören. Solcher Mensch kann nur wenige Jahre mit seiner Gelehrsamkeit dem Staat dienen; denn er stirbt entweder früh-

zeit

264 Von der diätetischen Erziehung 2c.

zeitig, oder muß mit den schmerzhaftesten
krampfigen Krankheiten, mit Bluthusten,
Schwindsucht, und einem ausgemergelten Kör-
per die übrige Zeit seines Lebens zubringen:
Anstatt daß er vielleicht bis in das späteste Alter
in Erfüllung aller menschlichen Pflichten unaus-
sprechlich viel Gutes und einen ausgebreiteten
Nutzen würde gestiftet haben, wenn er seine
Talente nach und nach vollkommener gemacht,
und sie zum Besten der Menschen all-
mählig angewendet hätte.



